

laut & leise

Magazin der Stellen für Suchtprävention im Kanton Zürich
Nr. 2, Juni 2022, erscheint dreimal jährlich



Sucht beginnt im Alltag.
Prävention auch.

Die Stellen für Suchtprävention
im  Kanton Zürich

Liebe Leserinnen und Leser



Es gibt unterschiedlichste Motivationsgründe, warum sich jemand zur Wahl als Gemeinderätin, Gemeinderat stellt und nach erfolgreicher Wahl dieses Amt oft über Jahre innehat. Für mich stand als Gemeinderätin von Richterswil während der Jahre 2002 bis 2010 das Wohlergehen der Bevölkerung im Vordergrund.

Nicht nur als Gemeinderätin, sondern auch als Leiterin der Suchtpräventionsstelle für den Bezirk Horgen finde ich die Zusammenarbeit in interdisziplinären Gremien bedeutsam. Wenn sich zwei-, dreimal im Jahr Gemeinderät/innen, Mitarbeitende aus der Verwaltung und externe Fachleute an einem runden Tisch treffen und sich über unterschiedlichste Themen wie beispielsweise Lärm, Littering, Sicherheit austauschen, werden dank verschiedenen Beobachtungen mögliche Probleme erkannt und frühzeitig Lösungen entwickelt. Die Suchtprävention kann je nach Situation sofort mit einem Angebot reagieren oder wird sich vermehrt mit einem neu auftauchenden Problem beschäftigen.

Für eine gute und fruchtbare Zusammenarbeit mit der Suchtprävention sind aus meiner langjährigen Erfahrung folgende Kernelemente wichtig: einerseits ein vertrauensvoller Austausch zwischen der Behörde, der Verwaltung und den Fachleuten und andererseits die Vernetzung auf lokaler Ebene. Weil neun regionale Stellen im Kanton Zü-

rich ihre Dienste anbieten, kennen wir die Leute in den uns zugeteilten Gemeinden und können gezielt und situativ jene Dienstleistungen und Angebote anbieten, die vor Ort

Verstehen es Gemeinderätinnen und Gemeinderäte – gemeinsam mit der Verwaltung und Fachleuten – Probleme frühzeitig zu erkennen und rechtzeitig zu handeln, kommt das eindeutig der Bevölkerung in der Gemeinde zugute.

sinnvoll sind. Zusätzlich sind wir untereinander, kantonale wie auch national bestens mit Fachorganisationen vernetzt. So vermeiden wir Doppelspurigkeit und profitieren von viel Know-how.

Verstehen es Gemeinderätinnen und Gemeinderäte – gemeinsam mit der Verwaltung und Fachleuten – Probleme frühzeitig zu erkennen und rechtzeitig zu handeln, kommt das eindeutig der Bevölkerung in der Gemeinde zugute. Bevor es brennt, werden Lösungen ermöglicht, die auf lange Sicht weniger kosten und mehr zur Lebensqualität in der Gemeinde beitragen.



Marlies Desarzens, Leiterin Suchtpräventionsstelle für den Bezirk Horgen

Impressum

Herausgeber: Die Stellen für Suchtprävention im Kanton Zürich.

Zuschriften: info@suchtpraevention-zh.ch. **Redaktions- und Produktions-**

leitung: Brigitte Müller. **Redaktionsteam:** Sven Anders, Renate Büchi,

Gabriela Hofer, Nina Kalman, Domenic Schnoz (Vorsitz), Esther Vogler.

Redaktion Meldungen aus der Suchtprävention: Annett Niklaus, Maja Sidler. **Mitarbeiter/innen dieser Nummer:** Urs Allemann, Luzia Bertogg, Michael Frei, Sabrina Hansen, Raphaela Hügli, Jörg Mäder, Ronja Schmid, Markus Tschannen, Franziska Ulrich. **Illustrationen:** Kati Rickenbach.

Gestaltung: Fabian Brunner. **Druck:** FO-Fotorotar.

Abonnement, Adressänderung: www.suchtpraevention-zh.ch >

Über uns > Magazin laut & leise

Die Beiträge und die Fotos in diesem «laut & leise» geben die Meinung der Autorinnen und Autoren wieder. Diese muss nicht mit der Meinung des Herausgebers, der Stellen für Suchtprävention im Kanton Zürich, übereinstimmen.

Artikel, Fotos, Illustrationen sind urheberrechtlich geschützt und dürfen ohne Genehmigung der Redaktion nicht verwendet werden. Falls Sie Interesse an einem Artikel haben: Anfrage bitte an Annett Niklaus (annett.niklaus@uzh.ch).

Inhalt

- 4 **Meldungen**
- 7 **Gezogen oder getragen**
- 8 **Hervorragend vernetzt**
- 10 **Sinnvolle Partnerschaft**
- 12 **Suchtprävention lohnt sich, auch finanziell**
- 14 **Gemeinsam für die Gemeinde**
- 15 **Weiterbildung und Synergien nutzen**
- 16 **Prävention, die ankommt**
- 18 **Die Gemeinde schaut hin**
- 19 **Mehr als nur töggelen**
- 20 **Trocken durch den Januar rocken**
- 22 **Wertvolles Fachwissen**



Freelance

Wettbewerb für Sek I

«Freelance» ist ein Suchtpräventionsprogramm für die Sekundarstufe I. Alle drei Jahre findet ein Contest dazu statt. Dafür kreieren Schülerinnen und Schüler eigene Plakatideen mit einer Präventionsbotschaft für Gleichaltrige. Die Jugendlichen können aus einer breiten Auswahl ein Thema wählen: zum Beispiel Tabak, Alkohol, Cannabis oder Sexting. Auch neuere Phänomene wie CBD, synthetische Cannabinoide, Cybergrooming oder Hate Speech können aufgegriffen werden. Die Gestaltung des Plakats fördert eine vertiefte Auseinandersetzung mit dem gewählten Thema. Und die Jugendlichen bekommen ein Verständnis dafür, wie Marketing funktioniert und sie beeinflusst. Sie lernen, wie Werbebotschaften in Text und Bild umgesetzt werden sollen, damit sie das Zielpublikum nachhaltig ansprechen. Aus allen eingereichten Entwürfen des Contests werden die besten Ideen ausgewählt. Diese werden von Grafik-Lernenden weiterentwickelt und als

animierte Kinodias und grossformatige Plakate umgesetzt, die dann später bestellbar sind. Der nächste Contest startet Anfang Schuljahr 2022/2023. Eingabefrist ist der 10. November 2022. Neben dem Wettbewerb bietet Freelance flexibel einsetzbares Unterrichtsmaterial zu digitalen Medien und Suchtprävention. Alle Unterrichtseinheiten sind kompetenzorientiert aufgebaut und mit dem Lehrplan 21 kompatibel. Vermittelt werden insbesondere Reflexions-, Risiko- und Sozialkompetenzen. Die Arbeitsblätter sind auch als interaktive PDFs verfügbar, die direkt am Tablet oder Computer bearbeitet werden können. Die regionalen Suchtpräventionsstellen im Kanton Zürich beraten und begleiten Schulen, die sich für Freelance interessieren. Die entsprechenden Adressen finden Sie auf der Rückseite dieses Magazins.

Mehr Informationen:
be-freelance.net/de/contest/hilfsmittel

In eigener Sache

«laut & leise» abonnieren

Unser Magazin erscheint dreimal jährlich und widmet sich jeweils einem Schwerpunktthema. Mit einem Abo bleiben Sie stets auf dem Laufenden in Sachen Suchtprävention im Kanton Zürich. Das Abo ist im Kanton Zürich kostenlos. Es kann auch als Online-Version abonniert werden.

Abonnieren: suchtpraevention-zh.ch/magazin

App AgeCalculator

Neue Scan-Funktion

Die App «AgeCalculator» dient dem Jugendschutz. Mit der App kann das Personal in der Gastronomie und im Detailhandel rasch und einfach das Alter der jungen Kundschaft berechnen. Neu kann die App Dokumente wie ID oder Ausländerausweis scannen und sofort



das Alter anzeigen. So sieht das Verkaufspersonal auf einen Blick, ob Alkohol- und Tabakprodukte an die Kundschaft verkauft werden dürfen oder nicht. Die App kann kostenlos heruntergeladen werden. Für den Download im App Store nach «AgeCalculator ZFPS» suchen oder alternativ die App via untenstehenden Link herunterladen. (ZFPS)

Download: age-calculator.ch/app.html

«Wie geht's dir?»

Unterrichtsmaterial und Kampagne

Im Mai war die Kampagne «Wie geht's dir?» auf Plakaten, im öffentlichen Verkehr und im Internet präsent. Sie sensibilisiert für die Stärkung der psychischen Gesundheit.

Zusätzlich wurde das Unterrichtsmaterial für die Sekundarstufen I und II aktualisiert. Neu ist auch eine

Einführung in die App «Wie geht's dir?» integriert. Mit der App kann ein Gefühlstagebuch geführt werden und es werden zur Stimmung passende Tipps vermittelt. Die praxisnahen Unterrichtsmodule unterstützen Lehrpersonen darin, die psychische Gesundheit im Unterricht zu thematisieren: Psyche stärken, Umgang mit Stress, über Belastungen sprechen und so weiter. Die Lektionen stehen kostenlos zum Download bereit. (PG ZH)



Download: wie-gehts-dir.ch/unterrichtsmaterial

Volksschule

Wirksame Suchtprävention

Für alle Stufen der Volksschule unterhalten wir seit vielen Jahren eine breite Palette an Angeboten. Schulische Suchtprävention ist dann besonders wirksam, wenn sie auf der Basis einer guten Schulkultur, eingebettet in die Schulentwicklung stattfindet und die Handlungsfelder «Unterricht und Projekte», «Früherkennung und Frühintervention» sowie «Zusammenarbeit und Vernetzung» umfasst. Auf unserer Website finden Lehrpersonen, Schulleitungen und weitere schulische Mitarbeitende (insbesondere Sozialarbeitende) auf sie zugeschnittene Informationen und ein kurzes Erklärvideo dazu. (PHZH, Fachstelle Suchtprävention Volksschule)



Mehr Informationen: suchtpraevention-zh.ch/volksschule

Jetzt bewerben

Preis «Gesunde Gemeinde»

Engagiert sich Ihre Gemeinde oder Stadt aktiv für gesunde Lebensbedingungen? Setzt sie beispielhafte Massnahmen um, welche die Bevölkerung zu einem gesundheitsbewussten Verhalten bewegen? Dann bewerben Sie sich jetzt für den nationalen Preis «Gesunde Gemeinde» bzw. «Gesunde Stadt» 2023. Die Preisträgerinnen werden national bekannt gemacht und gewürdigt. Es steht insgesamt eine Preissumme von Fr. 15 000.– zur Verfügung. Es werden drei bis vier Preise vergeben. Die Bewerbungsfrist endet am 30. November 2022.

Mehr Informationen:
preis-gesunde-gemeinde.ch



Gesunde und nachhaltige Schule

Weiterbildung zur Kontaktperson

Sie wollen sich an Ihrer Schule für Gesundheit und/oder für Bildung für nachhaltige Entwicklung engagieren? Dann bilden Sie sich zur Kontaktperson weiter und unterstützen Sie Schulleitung und Kollegium bei der wirksamen Umsetzung dieser Themenbereiche. Die Weiterbildung «Unterwegs zur gesunden und nachhaltigen Schule» startet am 9. September 2022 an der PH Zürich und macht Sie fit für die Rolle der Kontaktperson. Der Kurstag «Grundlagen zu Bildung für Nachhaltige Entwicklung» steht auch bisherigen Kontaktpersonen sowie interessierten Steuergruppenmitgliedern von Netzwerkschulen offen. Anmeldeschluss ist der 15. Juli 2022. (PH ZH)

Anmelden: tiny.phzh.ch/kontaktperson

Neuer Flyer

Tipps in der Schwangerschaft und Stillzeit

Tabak, Cannabis und Alkohol in Schwangerschaft und Stillzeit schaden dem Kind. Das wissen wahrscheinlich die allermeisten. Für viele Frauen ist es dennoch schwierig, während dieser Zeit nicht zu rauchen, zu kiffen oder zu trinken. Der neue Flyer «Tabak, Cannabis und Alkohol in Schwangerschaft und Stillzeit – Tipps für Frauen, denen das Aufhören schwerfällt» zeigt auf, was anderen Frauen beim Aufhören geholfen hat und welche Unterstützungsmöglichkeiten es gibt. Bestellungen im Kanton Zürich sind kostenlos. (ZFPS)

Bestellung und Download:
suchtpraevention-zh.ch/infomaterial



Wie häts klappt mit em weniger kiffe?

Ändlich gsehn mir ois wieder alli nachem Corona!

Gar nöd schlächt.

Letscht Wuche hanis fascht gschafft, nach dä Schuel nümme z'kiffe.

o.gstyleform
Youth CREW!

Seesh! Ich döf nümme so viel Insta luege, susch föhli mi mega hässlich!

Isch mer grad zviel los...

Voll!

Aso mier händ en Workshop übers Rauche, über psychischi Gsundheit und morn gits en Filmabig!

Okay!

Gezogen oder getragen

Mein Nachbar Kurt steht diese Woche schon das zweite Mal vor der Tür. «Kann ich deine Seilwinde ausleihen? Ich muss eine tote Kuh aus dem Stall ziehen.» Am Montag brauchte er dringend meine Bohrmaschine. Ich überlege noch, ob er wohl beim Bohren im Stall ausgeschliffen ist und versehentlich die Kuh ... «Oder du hilfst mir, sie rauszutragen?», witzelt Kurt. Ich grinse und sage: «die Winde steht hinten im Schuppen.» Er montiert sie an den Traktor und tuckert zurück auf seinen Hof.

Als ich in der Stadt wohnte, klingelte nie jemand aus der Nachbarschaft an meiner Tür. Gut, da besass ich noch keine Seilwinde. Und ich hatte auch keine Ahnung, wer da überhaupt mit mir unter einem Dach wohnte. Ich kannte nicht einmal die Namen der Leute, deren Köpfe in der Nacht einen halben Meter von meinem entfernt lagen. Einen Kopf hörte ich mal durch die Wand hindurch schnarchen. Aber hiess er Silvio, Latifa oder Bänz? Klang am ehesten wie ein Bänz.

Im kleinen Dorf, in dem ich inzwischen wohne, kenne ich nicht nur alle Einwohner, sondern auch deren Krankengeschichte. Kurt zum Beispiel hat zwei künstliche Hüftgelenke, von denen eines bei Bise Scherereien macht.

Genauso kennen alle meine Krankengeschichte. Sie wissen, wann ich das Haus verlasse, wann ich zurückkomme, was ich in der Zwischenzeit eingekauft habe, wie sich Beebers – mein jüngeres Kind – im Einkaufswagen benommen hat und was der ältere Brecht derweil auf dem Pausen-

platz zu Stückelbergers Maximilian-Jason gesagt hat.

Wer hier vormittags in der Landi an der Kasse sitzt, ist gleichzeitig im Gemeinderat, trainiert am Nachmittag die

Der Dorfcharakter zeigt sich erst im Ernstfall. Nicht wenn der Löschzug der Feuerwehr oder meine Seilwinde ausrückt, sondern im sozialen Ernstfall. Wenn es einer Person schlecht geht, sie Hilfe braucht oder Ruhe.

Fussball-Juniorinnen und leitet einen Löschzug der örtlichen Feuerwehr. Entsprechend zügig fliessen die Informationen.

Anonymität gibt es auf dem Land nur insofern, als man oft nicht weiss, welche Geschichten man glauben kann und welche nicht. Alle, die hier leben, sind gleichzeitig Beobachterinnen und Beobachtete, Geschichtenerzähler und Protagonisten in den Geschichten der anderen. Je weiter die Häuser auseinanderstehen, desto engmaschiger die Nachbarschaftskontrolle. Als «bösesartiges Gerede» empfinden das manche. Andere idealisieren die dörfliche Nähe: «Hier achten die Leute aufeinander, man steht sich bei.»

Was der Wahrheit näherkommt, lässt sich im seichten Alltag nicht bestimmen, solange es vor allem um Hortensien und wetterföhliche Hüftgelenke geht. Der Dorfcharakter zeigt sich erst im Ernstfall. Nicht wenn der Löschzug der Feuerwehr oder meine Seilwinde ausrückt, sondern im sozialen Ernstfall. Wenn es einer Person schlecht geht, sie Hilfe braucht oder

Ruhe. Wenn zum Beispiel Ramseyer Köbis Sohn von der hinteren Bodenschlepphöhe unter einer Sucht leidet – der jüngere, der Landmaschinenmech lernt, nicht der ältere, der schwul ist und in der Stadt

wohnt. Wird sich die Gemeinde sensationslüstern das Maul über die Abhängigkeit des Jugendlichen zerreißen? Wird sie ihn verbal durch den Kakao ziehen? Oder wird die Gemeinschaft ihn durch diese schwere Zeit tragen – so wie es nur möglich ist, wenn man sich kennt und genau hinschaut?

Nachdenklich begutachte ich die Geräte, die mir Kurt vorhin zurückgebracht hat. An der Seilwinde klebt Blut, an der Bohrmaschine nicht. Interessant. Morgen bleibt es trocken, da wird Käthi Häberli wieder um 9.15 Uhr die Hortensien auf dem Grab ihrer Mutter giessen. Eine gute Gelegenheit für einen kleinen Schwatz, denn Käthi sieht von ihrem Schlafzimmer in Kurts Stall. Vielleicht weiss sie ja, wie die Kuh ums Leben kam.



Markus Tschannen ist Papablogger, Kolumnist und Vater von Beebers (2) und dem Brecht (8). Er twittert unter dem Namen @souslik.

Hervorragend vernetzt

Der GLP-Politiker Jörg Mäder arbeitet als Stadtrat von Opfikon schon seit Jahren mit der Suchtprävention Bezirk Bülach zusammen. Er schätzt besonders, dass die Präventionsfachleute die Situation und die Verhältnisse vor Ort bestens kennen.

Von Brigitte Müller

laut & leise: Die Suchtprävention Bezirk Bülach arbeitet schon viele Jahre mit der Stadt Opfikon, punktuell auch mit Ihnen persönlich zusammen. Was schätzen Sie an der Zusammenarbeit mit der Suchtprävention?

Jörg Mäder: Man kennt sich, das erleichtert die Zusammenarbeit sehr, denn die Mitarbeitenden der Suchtprävention wissen, worum es geht. Sie kennen unsere Gemeinde, unsere Verwaltung und auch

dafür sind, dass Zürich mit den öffentlichen Verkehrsmitteln schnell erreichbar ist, es aber bei uns noch erschweringliche Wohnungen gibt. Wir kennen jedoch auch einen hohen Ausländeranteil und eine überdurchschnittliche Arbeitslosigkeit.

I & I: Welche sozialen Probleme beschäftigt Opfikon?

Mäder: Unsere Stadt zählt einen hohen Anteil an bildungsfernen und einkom-

alle Bevölkerungsschichten, nicht nur Jugendliche.

I & I: Bei welchen Themen erachten Sie die Zusammenarbeit mit der regionalen Suchtpräventionsstelle als zielführend?

Mäder: Unter anderem sicher bei der Jugendarbeit. Beispielsweise möchten wir die Vereine besser einbinden und haben dafür mit unseren Nachbargemeinden eine Jugendcharta erstellt. Neu wird den Vereinen nur eine Hälfte der Förderbeiträge garantiert. Die andere Hälfte erhalten sie, wenn der Verein einen Beauftragten für den Jugendschutz bestimmt. Einmal im Jahr laden wir diese Beauftragten zu einer Veranstaltung ein, um über Themen wie zum Beispiel Jugendgewalt oder neue Drogentrends zu orientieren und darüber zu diskutieren. An dieser Veranstaltung kann für spezifische Fachinformationen auch die Suchtprävention teilnehmen.

I & I: Wie haben die Vereine auf Ihr Engagement für den Jugendschutz reagiert?

Mäder: Bestens. Die Informationen und der offene Austausch unter den Vereinen werden sehr begrüsst. Den Vereinen ist bewusst, dass sie vor allem auch beim Jugendschutz ihre Verantwortung wahrnehmen müssen.

I & I: Welche Projekte, Ideen liegen Ihnen besonders am Herzen?

Mäder: Ich habe mich in den letzten Jahren sehr für das Projekt «glow. das

Man kennt sich, das erleichtert die Zusammenarbeit sehr, denn die Mitarbeitenden der Suchtprävention wissen, worum es geht. Sie kennen unsere Gemeinde, unsere Verwaltung und auch die Situation vor Ort gut.

die Situation vor Ort gut – beispielsweise in unserem Alterszentrum. Somit können Fragen schnell geklärt und Projekte schlank durchgeführt werden. Mir ist auch wichtig, dass ich im Austausch über die unterschiedlichsten Suchtproblematiken bin und über die aktuellen Präventionsangebote wie auch die Früherkennung informiert werde.

I & I: Welche Bevölkerungsstruktur kennt die Stadt Opfikon?

Mäder: Letzten Sommer schrieb der «Tages-Anzeiger», dass wir die jüngste Gemeinde der Schweiz sind. In der Tat wohnen viele junge Leute zwischen 18 und 35 Jahren in unserer Stadt. Gründe

menschlichen Bewohnerinnen und Bewohnern. Unser Sozialamt hat einen anspruchsvollen Job, weil es unter anderem mit extrem vielen verschiedenen Sprachen konfrontiert ist. Generell stelle ich fest, dass Opfikon mit den grundsätzlich gleichen Problemen zu kämpfen hat wie die anderen Gemeinden im Glattal, einfach etwas stärker. Betreffend Suchtprävention ist Alkohol ein Thema, und unsere Jugendarbeit ist ab und zu mit neuralgischen Orten konfrontiert, wo Jugendliche sich treffen und störend auftreten. Was die Bevölkerung aber durchwegs am meisten stört, ist das Littering. Und wie wir ja alle wissen, betrifft das Abfallentsorgen im öffentlichen Raum

Glattal» eingesetzt. Es ist ein Zusammenschluss von acht Gemeinden des Glattals, um gemeinsam den Lebens- und Wirt-

Konkret setzen die Glattal-Gemeinden den Jugendschutz um in den Vereinen, mit Testkäufe und an lokalen Festen.

schaftsraum zu entwickeln. Die erwähnte Jugendcharta für die Vereine ist eines der vielen Themen, die wir innerhalb dieses Zusammenschlusses gemeinsam erstellen. Konkret setzen die Glattal-Gemeinden den Jugendschutz um in den Vereinen, mit Testkäufe und an lokalen Festen.

I & I: Warum ist Ihnen dieser Zusammenschluss der Gemeinden so wichtig?

Mäder: Alle acht Gemeinden haben in etwa ähnliche Probleme. Wenn wir zusammen Lösungen erarbeiten, können wir einerseits Ressourcen bündeln und erzielen somit Einsparungen. Andererseits stärken wir uns gegenseitig den Rücken. Und gerade beim Thema Jugendschutz ist es doch so, dass Jugendliche sich nicht um Gemeindegrenzen kümmern.

I & I: Warum sind Sie mit der Zusammenarbeit mit der Suchtprävention zufrieden?

Mäder: Unsere Verwaltung könnte keine Stelle ausschreiben für eine Person, die sich ausschliesslich um Suchtprävention kümmert. Die Stelle wäre zu wenig attraktiv und könnte auch nicht finanziert werden. Mit dem Team der Suchtprävention Bezirk Bülach stehen uns Fachleute zur

Seite, die unsere Gemeinde und Region bestens kennen und hervorragend vernetzt sind. Sie verfügen über aktuelles und evaluiertes Fachwissen, welches sie situativ unserer Verwaltung und mir zur Verfügung stellen. Und sie können uns frühzeitig auf mögliche Suchtprobleme aufmerksam machen.

I & I: Wie können Sie als Politiker die Suchtprävention stärken?

Mäder: Ich sage Ihnen gerne, dass die Arbeit der Suchtprävention breite Anerkennung findet. In all den Jahren erlebte ich nie Widerstand gegenüber einem Projekt

der Suchtprävention. Auch die Finanzierung dafür war kein Problem. Es kann höchstens sein, dass eine Politikerin, ein Politiker die Aufgaben der Suchtprävention nicht so gut kennt und ich sie dann darüber informiere.

■
Jörg Mäder (1975) ist studierter Umweltnaturwissenschaftler mit einer Dissertation im Bereich Atmosphärenphysik (Ozonschicht). Früh interessierte er sich aber auch für Informatik – er bezeichnet sich selbst als Nerd – und für Politik.

Brigitte Müller, Texterin und Redaktionsleiterin «laut & leise», stellte die Fragen.

Unsere Angebote für Gemeinden

Die Stellen für Suchtprävention unterhalten für Gemeinden eine breite Palette an kostenlosen Angeboten und entwickeln für diese bedarfsgerecht neue Dienstleistungen. In diesem «laut & leise» stellt jeweils eine regionale Stelle exemplarisch ein Angebot vor. Dieses wird auch von allen anderen Stellen angeboten.

Verbund schafft Mehrwert für Gemeinden

Das Zürcher Gesundheitsgesetz sieht vor, dass Kanton und Gemeinden zusammen für ein Netz von Suchtpräventionsstellen sorgen. Unser Verbund «Die Stellen für Suchtprävention im Kanton Zürich» setzt diese Vorgabe um.

Die neun regionalen Stellen für Suchtprävention sind zu zwei Dritteln

von den Gemeinden und zu einem Drittel vom Kanton finanziert. Sie sind Ansprechpartner für die Gemeinde. Die sechs kantonsweit tätigen Fachstellen sind weitgehend vom Kanton finanziert. Sie sind Spezialisten für gewisse Themen oder Anspruchsgruppen und erarbeiten unter anderem fachliche Grundlagen, Projekte und Materialien für die regionalen Stellen. Der Verbund aller Stellen wird von «Prävention und Gesundheitsförderung Kanton Zürich» koordiniert.

Dank der Zusammenarbeit im Verbund entstehen Synergien, welche den Gemeinden zugutekommen.

Gemeinsam sind wir stark – im Einsatz für die Gesundheit der Zürcher Bevölkerung

Sinnvolle Partnerschaft

Gemeinden haben die Aufgabe, Voraussetzungen zu schaffen, die ein sozial verträgliches, partizipatives und gesundheitsförderndes Zusammenleben ermöglichen. Die Suchtpräventionsstellen unterstützen sie dabei mit ihren Dienstleistungen.

Von Renate Büchi

Der Kanton Zürich zählt 162 Gemeinden, dazu gehören Gemeinden wie Bäretswil und Rafz, aber auch Städte wie Zürich und Winterthur. 1,56 Millionen Einwohnerinnen und Einwohner leben im Kanton Zürich, dieser ist damit der bevölkerungsreichste Kanton der Schweiz. Die Bevölkerung ist heute relativ jung. Die Prognose besagt aber, dass der Altersdurchschnitt deutlich steigen wird.

Strauss an Aufgaben

Die Gemeinden sind dafür zuständig, ihrer Bevölkerung in allen Altersbereichen die notwendige Infrastruktur bereitzustellen, aber auch die sozialen und gesellschaftlichen Bedürfnisse gleichwertig zu behandeln. Sie haben einen bunten Strauss an Aufgaben zu erfüllen. Eine kurze, nicht abschliessende Aufzählung der Handlungsfelder zeigt dies eindrücklich auf. Von der Unterstützung der Betreuung von Kleinkindern über die Jugendarbeit, die Schule, den Jugendschutz, die Sicherheit, die Vereine, den öffentlichen Raum, die Migration bis hin zum Altersbereich ist die Gemeinde mit ihren Behörden und Gremien tätig. Je nach Altersstruktur können sich die Schwerpunkte in der Aufgabenerfüllung der Gemeinden verschieben. Verändert sich im Lauf der Jahre die Altersstruktur oder die Durchmischung der Bevölkerung, so wandeln sich zum Beispiel auch die Anforderungen an den öffentlichen Raum als Begegnungsort.

Eine Gemeinde ist gut aufgestellt, wenn sie zum Beispiel soziale Netzwerke unter-

stützt, Anlaufstellen für verschiedene Personengruppen anbietet, auf ein erprobtes Früherkennungs- und Frühinterventionskonzept zurückgreifen kann und eine gut funktionierende Schulsozialarbeit hat. Ein gelingendes Zusammenleben im Dorf und in der Stadt sollte so gestaltet sein, dass Schwierigkeiten frühzeitig erkannt und verhindert werden können, was mitunter die Aufgabe der Prävention ist. Sie setzt an, bevor sich das Problem wie

Jugendliche spielerisch und vielseitig direkt angesprochen und Lebenskompetenzen aufgebaut werden. Zentral ist dafür die Schulung von Multiplikator/innen wie etwa Lehrpersonen oder Jugendarbeitenden. Hilfreich dafür ist die interdisziplinäre Zusammenarbeit in Kommissionen und Arbeitsgruppen der Gemeinde, denn damit wird die Vernetzung verbessert und ein regelmässiger Fachaustausch gewährleistet.

Der Gewinn für die Gemeinde zeigt sich in der Zufriedenheit, dem Wohlbefinden und der Gesundheit der Bevölkerung einerseits und der Verminderung von physischen, psychischen, sozialen und physikalischen Schäden andererseits, die durch Gewalt, Littering, Suchterkrankungen und mutwillige Zerstörung entstehen und grosse Kosten verursachen.

beispielsweise Gewalt, Sucht, Suizidalität, Littering manifestiert.

Angebote der Suchtprävention

Neun regionale Suchtpräventionsstellen im Kanton Zürich unterstützen die Gemeinden bei dieser Aufgabe. In jedem Bezirk stehen massgeschneiderte Angebote wie etwa für den Jugendschutz, die Jugend- und Elternarbeit, die Altersarbeit und die Prävention in Betrieben sowie für Alters- und Pflegeeinrichtungen zur Verfügung. Beratungen und die Begleitung in Präventionsprojekten sind ebenfalls Teil der Aufgabe.

Wichtig ist die Zusammenarbeit mit der Schule, denn dort können Kinder und

Die Gemeinden sind aufgefordert, umsichtig mit den Steuergeldern umzugehen. So werden sich die Gemeindevorsteher/innen fragen: «Wie effektiv sind Investitionen in (sucht)präventive Massnahmen?» Zahlen und Fakten belegen dies, wie im Artikel «Suchtprävention lohnt sich – auch finanziell» (Seite 12) aufgezeigt wird. Es sei aber an dieser Stelle erwähnt, dass es neben Statistiken, Evaluationen und Wirksamkeitsberichten auch «weiche Faktoren» gibt, die sich nicht statistisch beweisen lassen. So spielen Einflussfaktoren wie Altersmix, sozioökonomische Verhältnisse, Migration und die Grösse der Kommune ebenfalls unterschiedlichste Rollen. Der Gewinn für die

Der partizipative Ansatz des Projekts führt dazu, dass sich die älteren Menschen ernst genommen fühlen. Sie können ihre Erfahrungen einbringen und so dazu beitragen, dass in ihrer Gemeinde Begegnungsorte entstehen, Hindernisse abgebaut werden und zum Beispiel Bewegungsangebote wie «Zäme go laufe» ihren festen Platz haben.

Gemeinde zeigt sich in der Zufriedenheit, dem Wohlbefinden und der Gesundheit der Bevölkerung einerseits und der Verminderung von physischen, psychischen, sozialen und physikalischen Schäden andererseits, die durch Gewalt, Littering, Suchterkrankungen und mutwillige Zerstörung entstehen und grosse Kosten verursachen.

Lokal vernetzt älter werden

In diesem «laut & leise» werden Projekte und Massnahmen für Gemeinden vorgestellt. Dieser Artikel beschreibt wie eine Gemeinde dank des partizipativen Projekts «Lokal vernetzt älter werden» ein selbstständiges und gesundes Leben im Alter ermöglichen kann. Es handelt sich um ein umfassendes Präventionsprojekt für Gemeinden im Handlungsfeld der älteren Bevölkerung. Daran lässt sich exemplarisch zeigen, was die Zusammenarbeit der Gemeinde mit der regionalen Suchtpräventionsstelle bewirken kann.

Die Suchtpräventionsstellen unterstützen die Projektleitung der Gemeinde, zum Beispiel die Altersbeauftragte, bei der Umsetzung des Projekts. Gemeinsam werden die notwendigen Schritte in Angriff genommen wie die Zusammensetzung der Fokusgruppe mit fach- und lebenserfahrenen Personen, die die Grundlagenarbeit leistet. Der Austausch mit Akteurinnen und Akteuren, die im Altersbereich tätig sind, findet innerhalb eines speziellen Workshops statt. Sie sind eingeladen, ihre Erfahrungen, ihr Wissen und ihre Wünsche einzubringen.

So erzählt die Altersbeauftragte der Gemeinde Richterswil, Gabriela Giger, über die Zusammenarbeit mit der Suchtpräventionsstelle für den Bezirk Horgen: «Die Unterstützung durch die Mitarbeitenden

der Suchtpräventionsstelle beinhaltet ein Mitdenken und Mitorganisieren. Als Projektleiterin erlebe ich diese Zusammenarbeit als grosse Entlastung und Bereicherung, gerade auch im Hinblick auf eine Berichterstattung, den Austausch mit der Fokusgruppe und die geplante öffentliche Veranstaltung.»

Projektbegleitung

Als erster Schritt zu Beginn und als Grundlage des Projekts «Lokal vernetzt älter werden» stellt sich die Gemeinde Fragen wie beispielsweise: Welche Probleme kennen die Senior/innen? Welche Dienstleistungen und Angebote bietet unsere Gemeinde der älteren Bevölkerung? Müssen diese Angebote und Dienstleistungen für bestimmte Gruppen der Senior/innen überarbeitet werden? Wie kann die Lebensqualität im Alter in unserer Gemeinde gestärkt werden?

Zur Beantwortung dieser Fragen braucht es einerseits eine aktuelle Situationsanalyse und andererseits ein vorausschauendes Prüfen möglicher Entwicklungen. Wie werden zum Beispiel die vorhandenen Ressourcen genutzt? Welche Unterstützung benötigen ältere Menschen, um sich wohl zu fühlen? Dabei stehen insbesondere vulnerable Menschen im Fokus, beispielsweise Personen, die in der Mobilität eingeschränkt sind oder an einer psychischen Erkrankung oder einer Abhängigkeit leiden. Kurz gesagt beinhaltet diese Analyse: «Was gibt es, was braucht es?»

Mitwirkungsanlass

Das Herzstück des Projekts ist ein Anlass zum Mitwirken, bei dem die Partizipation der Bevölkerung ab 65 Jahren im Zentrum steht. In dieser Zukunftswerkstatt wird in

Gruppen über die Stärken, die Lücken und die Visionen der Gemeinde diskutiert. Die Ideen etwa zu den Themen Begegnung und Geselligkeit, Bewegung, Wohnen und Infrastruktur werden laufend auf Flipcharts festgehalten. Für jedes Thema wird eine Arbeitsgruppe gebildet, die sich selber organisiert und eigenständig arbeitet, mit dem Ziel, konkrete Lösungsvorschläge zu präsentieren. An einer öffentlichen Abschlussveranstaltung werden die erarbeiteten Pläne und konkreten Umsetzungsschritte dann von diesen Arbeitsgruppen vorgestellt.

Der partizipative Ansatz des Projekts führt dazu, dass sich die älteren Menschen ernst genommen fühlen. Sie können ihre Erfahrungen einbringen und so dazu beitragen, dass in ihrer Gemeinde Begegnungsorte entstehen, Hindernisse abgebaut werden und zum Beispiel Bewegungsangebote wie «Zäme go laufe» ihren festen Platz haben.

Gabriela Giger ist von diesem partizipativen Ansatz überzeugt: «Lebensqualität im Alter bedeutet immer auch Lebensqualität für alle. So sind beispielsweise Wege, die mit dem Rollator gut begehbar sind, auch für Eltern mit Kinderwagen von grossem Nutzen. Die gegenseitige Unterstützung der Generationen ist für die gesamte Gesellschaft ein Gewinn.»

■
Renate Büchi, Präventionsfachfrau, MAS Prävention und Gesundheitsförderung, dipl. Gerontologin Tertianum, arbeitet in der regionalen Suchtpräventionsstelle des Bezirks Horgen, Samowar.

Suchtprävention lohnt sich, auch finanziell

Präventionsmassnahmen können die heute finanziell eingesetzten Mittel für Prävention später durch das Vermeiden von zukünftigen Folgekosten von Krankheiten um ein Vielfaches einsparen.

Von Sven Anders

Aktuell raucht in der Schweiz rund ein Viertel der Bevölkerung ab 15 Jahren Tabak- und Nikotinprodukte. Rund ein Fünftel trinkt risikoreich Alkohol, d. h. zu viel, zu häufig oder in ungeeigneten Situationen (Suchtmonitoring Schweiz, 2022). Was vielen aber nicht bekannt ist, sind die finanziellen Kosten, die mit der Behandlung von gesundheitlichen Problemen oder Erkrankungen aufgrund von risikoreichem oder missbräuchlichem Konsum verbunden sind.

Folgekosten

In der Schweiz sterben jährlich rund 9500 Menschen an den Folgen des Tabakkonsums. Die dadurch bedingten direkten Krankheitskosten belaufen sich jährlich auf drei Milliarden Schweizer Franken. Infolge Krankheit und Todesfall kommen weitere 800 Millionen für die Produktivitätsverluste zulasten der Wirtschaft dazu. Die Gesamtkosten des Tabakkonsums in der Schweiz fallen somit doppelt so hoch aus wie die entsprechenden Steuereinnahmen.

Der tägliche Alkoholkonsum ist in der Schweiz zwar seit 25 Jahren rückläufig, jedoch verschärfen sich bestimmte problematische Verhaltensmuster. Der episodische Risikokonsum, sogenanntes Rauschtrinken oder «binge drinking», nimmt seit zehn Jahren in fast allen Altersgruppen zu, wobei der Anstieg bei jungen Frauen im Alter von 15 bis 24 Jahren besonders ausgeprägt ist. Eine Zunahme chronisch konsumierender gibt es zudem in der Altersgruppe der über 65-Jährigen.

Der Alkoholmissbrauch führt jährlich zu Krankheitskosten in der Höhe von 2,8 Milliarden Franken, wobei grösstenteils verursacht durch wirtschaftliche Ausfäll-

le. Zudem führen alkoholkonsumbedingte Probleme zu grossem Leid für die Betroffenen und die Angehörigen, das sich nicht beziffern lässt (Saam, 2021).

Finanzieller Nutzen

Die Wirksamkeit von Präventionsmassnahmen ist inzwischen an einer Vielzahl von Beispielen wissenschaftlich belegt. Projekte, die auf ihre Wirksamkeit überprüft wurden, sind z. B. auf den Internetseiten «good practice» oder «pgf wirkt» dokumentiert. Neben den gewünschten Wirkungen auf die Gesundheit der Bevölkerung ziehen Präventionsmassnahmen auch finanziell weitreichend positive Folgen nach sich. Gemäss einer wissenschaftlichen Arbeit der Universität Neuenburg (Wieser et al., 2010) belaufen sich die finanziellen Renditen – auch Return on Investment (ROI) genannt – bei Präventionsprojekten zum Alkoholkonsum auf 23 Franken, d. h. jeder eingesetzte Franken spart in der Zukunft das 23-Fache an Kosten ein. In der Tabakprävention ist der geschätzte ROI mit 41 Franken sogar noch deutlich höher. Zur Ermittlung dieser Zahlen wurden nur verhaltenspräventive Interventionen berücksichtigt. Dementsprechend ist davon auszugehen, dass der ROI noch einmal deutlich zunimmt, wenn strukturelle Präventionsmassnahmen, z. B. Steuern oder Öffnungszeiten von Verkaufsstellen, einbezogen werden. Die Studie belegt damit den Nutzen von Präventionsmassnahmen und weist nach, dass diese Massnahmen Gewinne für die Gesellschaft als Ganzes erbringen können.

Die Suchtprävention berücksichtigt neben Massnahmen, die Substanzen betreffen, auch solche gegen Verhaltens-

süchte wie beispielsweise Online- oder Spielsucht. Werden Verhaltenssüchte reduziert oder gar vermieden, kommen weitere finanzielle Gewinne für die Gesellschaft zum Tragen.

Dienstleistungen für Gemeinden

Die regionalen Suchtpräventionsstellen sind kompetente Ansprechpartner der Gemeinden für alle Belange der Suchtprävention. Sie unterstützen Anfragen der Gemeinden zeitnah und kostenlos. Finanziert werden die Stellen in der Regel zu rund zwei Dritteln durch Beiträge der Mitgliedsgemeinden an die Trägerschaft und zu rund einem Drittel durch den Kanton aus Mitteln des Alkoholzehntels.

Mit unseren Dienstleistungen erhalten, fördern, und stärken wir die physische, psychische und sozioökonomische Lebensqualität der Bevölkerung. Das frühzeitige Erkennen von Risikofaktoren, die Stärkung von Schutzfaktoren und die Information über die Entwicklung von Abhängigkeitserkrankungen sowie die strukturelle Einflussnahme auf die Lebensbedingungen stehen dabei im Vordergrund. Ein weiterer Vorteil für die Gemeinden ist, dass sie unsere Dienstleistungen in Anspruch nehmen können, wenn sie den Bedarf erkennen. Wir empfehlen, frühzeitig und präventiv zu handeln, was wiederum mögliche Schadenskosten minimiert.

■ **Sven Anders** war bis Ende April 2022 Stellenleiter der Suchtprävention Bezirk Bülach. Neu leitet er die Zürcher Fachstelle zur Prävention des Suchtmittelmissbrauchs (ZFPS):

Im Internet:
www.good-practice.ch, www.pgfwirkt.ch



Es Rauchverbot am Turnfäscht, was söll das?!

Das wänd halt jetzt die Junge!

TURNVEREIN SINCE 1975

Oises Team macht jetzt au mit bi Cool and Clean.

Vorbildlich!

Die sind ja schlimmer am suufe als oisi Jugendliche!

flam

Gemeinsam für die Gemeinde

Die Partizipation der Bevölkerung und wichtiger Akteure aus der Gemeinde spielen eine zentrale Rolle. Durch eine Bedarfserhebung können Probleme und Belastungen in einer Gemeinde sichtbar gemacht werden.

Von Ronja Schmid

Eine Bedarfserhebung kann als Grundlage in allen Bereichen für eine zielgerichtete Suchtprävention in der Gemeinde dienen. Dabei werden Probleme, Belastungen und Risiken erhoben sowie bestehende Angebote und Massnahmen aufgezeigt. Im Weiteren geht es darum, herauszufinden, welche Ressourcen und Potenziale in Bereichen wie zum Beispiel Schule, Freizeit, Politik und Verwaltung bestehen.

Lokales Fachwissen

Als Erfolgsfaktoren für eine wirksame und nachhaltige Prävention in Gemeinden zählen die Förderung von Partizipation und der Einbezug von lokalem Fachwissen. Bei einer Bedarfserhebung wird häufig die Bevölkerung einbezogen, da sie eine wichtige Anspruchsgruppe für zukünftige Massnahmen darstellt. So können beispielsweise Jugendliche, Eltern, Seniorinnen und Senioren einen wichtigen Beitrag leisten. «Es ist eine tolle Idee, dass ihr so eine anonyme Umfrage mit uns Jugendlichen macht. Es zeigt, dass man sich für uns interessiert», schreibt ein/e Sekundarschüler/in. Auch Akteure aus Politik und Praxis wie Gemeindebehörden, das Gewerbe, die Jugendarbeit, Schulen oder Vereine kennen die Lebenswelten der Anspruchsgruppen. Die partizipative Einbindung dieser unterschiedlichen Settings trägt zu einer wirksamen Prävention in der Gemeinde bei.

Ablauf einer Bedarfserhebung

Die regionalen Suchtpräventionsstellen begleiten und unterstützen ihre Gemeinden von der Planung einer Bedarfserhebung bis hin zu deren Auswertung. Die

Erhebungen werden auf die Gemeinde und ihre Anliegen angepasst. Je nach Ausgangslage einer Gemeinde werden unterschiedliche Fragestellungen formuliert. Diese könnten lauten: Wie geht es den Kindern und Jugendlichen aufgrund der Covid-19-Pandemie? Welche Faktoren beeinflussen die Sicherheit im öffentlichen Raum? Welche sozialen und gesundheitlichen Bedürfnisse haben Seniorinnen und Senioren? Von der Fragestellung wird die Methodik für die Bedarfserhebung abgeleitet. Zu den meistgewählten Methoden zählen quantitative oder qualitative Befragungen. Bei einer quantitativen Befragung kann es sich beispielsweise um einen schriftlichen oder digitalen Fragebogen handeln, wo die Antworten schon vorgegeben sind. Zu einer qualitativen Methode zählen beispielsweise Interviews mit offener Fragestellung oder Fokusgruppengespräche oder moderierte Diskussionsrunden nach einem Leitfaden mit mehreren Teilnehmern.

Partizipativ und vernetzt handeln

Nachdem der Bedarf erhoben ist, kommen alle Akteure und Vertreter der Anspruchsgruppen an einen Tisch, um die Resultate zu diskutieren. Die verschiedenen Blickwinkel und das spezifische Fachwissen der unterschiedlichen Anspruchsgruppen sind stets ein qualitativer Mehrwert. Gemeinsam wird nach geeigneten Massnahmen und Projekten für die vorliegenden Probleme gesucht. Dank diesem Vorgehen werden die vorhandenen Ressourcen dort eingesetzt, wo sie gebraucht werden. Der Handlungsbedarf ist fundiert ausgewiesen und kann durch die Gemeinde transparent kommuniziert werden. Ein

gemeinsam erarbeiteter Prozess ermöglicht der Gemeinde, partizipativ und vernetzt zu handeln.

Kinder und Jugendliche im Fokus

Nicht nur die Familien, sondern auch Gemeinden möchten, dass Kindern und Jugendlichen eine gesunde Entwicklung ermöglicht wird und somit psychische Erkrankungen, Sucht, Gewalt und Delinquenz vermieden werden. Mit dem Präventionsangebot «Communities that care» (CTC) der Schweizerischen Gesundheitsstiftung Radix können die Stellen für Suchtprävention Gemeinden unterstützen, die Bedingungen für Kinder und Jugendliche zu prüfen und mit konkreten Massnahmen zu verbessern. Die Wirksamkeit des fünfstufigen CTC-Prozesses wurde in Längsschnittstudien (RCT) belegt. Zu Beginn des Projekts wird eine Bedarfserhebung, die CTC-Jugendbefragung, mit allen Oberstufenschüler/innen der Gemeinde durchgeführt. Mittels dieser Umfrage wird die Ausprägung der vorhandenen Risiko- und Schutzfaktoren in Familie, Schule, Wohnumgebung und unter Jugendliche/Peers erfasst. Wenn die Gemeinde weiss, welche Probleme die Jugendlichen belasten, können sie gemeinsam mit den Schulen früher wirkungsvoll handeln.

■
Ronja Schmid ist Suchtpräventionsfachfrau im Bereich Volksschule bei der Suchtpräventionsstelle Bezirk Dielsdorf.

Weiterbildung und Synergien nutzen

Prävention sollte nicht erst in der Pubertät gefördert werden, sondern schon viel früher. Wirksame Suchtprävention beginnt idealerweise bereits bei der Vorbereitung der werdenden Eltern auf ihre neue Rolle.

Von Gabriela Hofer

Nach dem heutigen Forschungsstand zeigt sich, dass bereits in der frühen Kindheit wichtige Weichen gestellt werden, damit sich Kinder gut entwickeln können. Nie mehr kann ein Kind so viel und so schnell lernen wie in den ersten vier Lebensjahren. Deshalb ist es so wichtig, kleinen Kindern eine anregende Umgebung zu ermöglichen, in der sie lernen und sich gesund entwickeln können. Kinder brauchen eine bis zwei nahe Bezugspersonen, zu denen sie eine sichere Bindung aufbauen können, denen sie vertrauen und auf die sie sich verlassen können. Sie brauchen Nähe und Geborgenheit. Bezugspersonen sind in erster Linie Eltern und Erziehungsberechtigte. Darüber hinaus kann aber auch eine Spielgruppenleiterin oder ein Kita-Betreuer von Bedeutung sein für das Kind.

Neben der Unterstützung der Eltern, in Form von Elternbildungsangeboten, ist für die Suchtprävention deshalb auch die Sensibilisierung und Schulung von Fachpersonen aus der frühen Kindheit wichtig. So veranstaltet sie beispielsweise eine jährliche kantonale Weiterbildung für Hebammen und Mütter- und Väterberater/innen. Sie findet diesen Herbst zum Thema Substanzkonsum während Schwangerschaft und Stillzeit statt.

Strukturelle Verankerung

Wirkungsvoll sind nicht nur Weiterbildungen für einzelne Fachpersonen, sondern vor allem das Arbeiten mit Teams und auf der strukturellen Ebene einer Institution. Nicht alle Kinder haben die Möglichkeit, in einer anregenden Umgebung mit fürsorglichen Bezugspersonen aufzuwachsen. Kinder, die in einer belasteten

Familie leben, in der zum Beispiel ein Elternteil an einer Sucht oder psychischen Erkrankung leidet, haben es schwerer, sich gesund zu entwickeln. Diese Kinder haben ein erhöhtes Risiko, später selbst an einer Sucht zu erkranken oder im Verlauf ihres Lebens eine psychische Erkrankung zu entwickeln. Ihnen gilt es, besondere Aufmerksamkeit zu schenken.

Eine Kita in Dietikon hat sich deshalb entschieden, die Suchtpräventionsstelle ins Boot zu holen. «Wie erkennen wir Kinder, die aus einer belasteten Familie stammen? Wie können wir sie in der Kita unterstützen? Wie gehen wir mit den Eltern um und wie sprechen wir Probleme an, ohne zu brüskieren?» Mit diesen Fragen haben sich die Mitarbeitenden und Lernenden einen Samstag lang beschäftigt. Nach einem theoretischen Input ging es im ersten Teil vor allem darum, gemeinsam zu erarbeiten, wie diese Kinder erkannt und in der täglichen Arbeit verstanden und unterstützt werden können. Auch mit der eigenen Haltung zu Konsum und Sucht haben sich die Teilnehmenden auseinandergesetzt. In einem zweiten Teil wurden die rechtlichen Grundlagen vorgestellt, mit den Meldepflichten, die seit 2019 auch für Kita-Mitarbeitende gelten. Danach wurden schwierige Gespräche mit Eltern nachgestellt und geübt.

«Der direkte Kontakt zu suchtbelasteten Eltern und ihren Kindern ist keine Seltenheit. Die Situationen sind für uns Betreuungspersonen oft geprägt von Unsicherheit und teilweise Unwissenheit», meint die Leiterin der Kita, Jessica Hidalgo. Für sie und ihre Mitarbeitenden war diese Weiterbildung wichtig, um mehr Sicherheit und Orientierung zu erlangen.

Sie sieht in diesem Tag einen Gewinn für ihr Team: «Wir können nun eine klarere Haltung einnehmen und kennen unsere Rechte und Pflichten. Wir trauen uns, erste Gespräche mit den Eltern zu führen und auch heikle Themen anzusprechen.» Für Hidalgo hat der Tag zudem gezeigt, wie wertvoll und wichtig die Arbeit der Betreuer/innen ist. Es ist notwendig, dass alle im Team hinschauen und Verantwortung gegenüber den Betroffenen tragen.

Vernetzung der Akteur/innen

Im Bereich der frühen Kindheit gibt es unzählige Angebote, von Elki-Turnen über Kleinkind-Singen bis zum Elterntreff. Diese Angebote finden in der Gemeinde statt. Zwar sind sie den Eltern bekannt, aber die einzelnen Akteur/innen wissen oft nichts voneinander. Die Vernetzung von Personen, die sich in der frühen Kindheit engagieren, ist deshalb wichtig und sinnvoll. Auch in der frühen Kindheit lohnt es sich, einen runden Tisch aufzulegen, an dem Anliegen und aktuelle Themen besprochen werden können. Wenn man sich untereinander kennt und sich gegenseitig ins Boot holt, werden Synergien aktiv genutzt und Angebote können besser aufeinander abgestimmt werden. Die Stellen für Suchtprävention unterstützen Gemeinden beim Aufbau dieser Strukturen und beraten sie bei Themen der Frühen Kindheit.

■
Gabriela Hofer ist Stellenleiterin bei der Suchtprävention der Bezirke Affoltern und Dietikon. Sie ist unter anderem für die frühe Kindheit zuständig.

Prävention, die ankommt

Es gibt kein Patentrezept für gelingende Prävention – aber drei Grundregeln: aktive Vernetzung, die Kooperation mit Ortsvereinen und die Förderung einer gemeinsamen Früherkennung von problematischen Entwicklungen.

Von Urs Allemann

Littering und Vandalismus, Lärmbelästigungen oder Hinweise auf Betäubungsmittelkonsum auf dem Schulhausplatz sind Probleme, die viele Gemeinden beschäftigen. Sie haben also gute Gründe, in die Prävention zu investieren. Hinter den teils ärgerlichen, teils problematischen Vorkommnissen stehen nämlich oft Kinder, Jugendliche oder Erwachsene, die Unterstützung benötigen – je früher, desto besser. Denn häufig gefährden diese Personen beispielsweise durch eine Suchtmittelabhängigkeit sich selbst oder andere.

Aktive Vernetzung

«Mit der Präventionsgruppe möchten wir negativen Entwicklungen vorbeugen – so leisten wir einen Beitrag zu einer positiven Dorfkultur», sagt Johanna Vogel, Gemeinderätin aus Dättlikon, Ressort Soziales und Gesundheit. Diese Präventionsgruppe Dättlikon ist ein gutes Beispiel für in Gemeinden verankerte Strukturen. Sie trifft sich zweimal jährlich zu Austauschungen und vernetzt die relevanten Personen und Institutionen. Damit können gemeinsam Handlungspläne und Massnahmen entwickelt werden, aber auch Haltungen zum Umgang mit Lärm und Abfall, Trinken und Kiffen sowie Sachbeschädigung oder Gewalt geklärt werden. Die regionalen Suchtpräventionsstellen unterstützen die Gemeinden, indem sie Projekte begleiten und beraten, aber auch helfen, konkrete Massnahmen zu organisieren, zum Beispiel beim Jugendschutz am Dorffest, bei der Sensibilisierung von Bevölkerungsgruppen oder der Beratung von kiffenden Jugendlichen und deren Eltern. Diese Angebote sind Beispiele für

erfolgreiche Prävention, fachlich fundiert und für Gemeinden mit Leistungsvereinbarung kostenlos.

Kooperation mit Ortsvereinen

«Die Vereine müssen im Hinschauen und Handeln gestärkt werden», sagt Serena Gut mit Überzeugung. Gut ist Leiterin der Fachstelle Extremismus und Gewaltprävention in Winterthur. Bereits zum zweiten Mal wurde im März 2022 ein Präventionsforum für Vereine aus dem Bezirk und der Stadt Winterthur durchgeführt. Mit Inputs zur Suchtprävention, dem lösungsorientierten Ansatz in der Gesprächsführung und dem Fokusthema «Extremismus im Kampfsport» wurden Beispiele und Methoden diskutiert und die Vereine in ihrem Handeln gestärkt. Die Stellen für Suchtprävention im Kanton Zürich verankern zudem mit dem Projekt SPOiZ die Prävention in den Kinder- und Jugendverbänden.

Kurzinterventionen für Jugendliche

Präventive Kurzinterventionen in Gruppen oder einzeln haben zum Ziel, ungünstige Entwicklungen und Rahmenbedingungen von Kindern und Jugendlichen frühzeitig wahrzunehmen, passende Hilfe anzubieten und die Betroffenen zu unterstützen. Die Suchtpräventionsstellen ermöglichen den Gemeinden, vor Ort, zum Beispiel in einer Gesprächsrunde im Jugendtreff, oder mittels Einzelgesprächen auf der Suchtpräventionsstelle mit den Jugendlichen an den Themen Substanzkonsum oder Nutzung von digitalen Medien zu arbeiten und sie zu beraten. Die suchtpreventive Kurzintervention ist kein therapeutisches Angebot. Falls eine lang-

fristige Beratung oder Therapie angezeigt ist, kann die Suchtpräventionsstelle Jugendliche an die Integrierte Suchthilfe Winterthur (ISW) oder an eine andere Fachstelle weitervermitteln. «Jugendliche sind neugierig und risikobereit. Mit unseren Angeboten für Kleingruppen oder Einzelpersonen bieten wir ihnen die Möglichkeit, ihr Verhalten zu reflektieren und zu verändern», erzählt Gianni Tiloca, Fachmitarbeiter der Suchtpräventionsstelle Winterthur.

Am Puls der Gemeinden

Die regionalen Suchtpräventionsstellen haben ein breites Angebot. Damit dieses gut ankommt, gilt es, den Puls der Gemeinden zu fühlen. Am besten geschieht dies in einer dafür verankerten Arbeitsgruppe, die sich regelmässig austauscht. Es ist wichtig, die lokalen Bedürfnisse in die Angebote der regionalen Suchtpräventionsstellen einfließen zu lassen. Die Suchtprävention Winterthur hält sich an die eingangs erwähnten Grundregeln der aktiven Vernetzung, der Kooperation mit Ortsvereinen sowie der Förderung einer gemeinsamen Früherkennung von problematischen Entwicklungen und macht damit gute Erfahrungen. Die Zusammenarbeit mit den Bezirksgemeinden und den Stadtkreisen funktioniert sehr gut. Vernetzen statt verstricken: Geklärte Verantwortlichkeiten und ein transparenter Handlungsplan erleichtern die Kooperation.

■
Urs Allemann ist Sozialarbeiter, Mediator, Coach und Supervisor sowie Abteilungsleiter der Winterthurer Prävention und Frühintervention, wozu auch die Suchtpräventionsstelle gehört.

Guet, mir mached e Arbeitsgruppe
"Brennpunkt Schulhausplatz"
Wer isch debii?

RUNDER TISCH
• BRENNPUNKT
SCHULHAUSPLATZ
• LITTERING
• LÄRM
• KIFFEN

Es macht Sinn, dass
ihr als Gmeind e
gemeinsami Hattig
dezue findet!

Bi ois vor de
Chile hämmer
s'glich
Problem!

Genau! Mer sötted
alli am gliiche
Strick zieh!

S'Littering ufem
Schuelhuusplatz
am Mäntigmorge isch
e Katastrophe!

Mier schaffed's nöd elei!
Und bruched e uffsuechendi
Jugendarbeit!

Es isch nöd nume
oises Problem, au
wänn das alles uff
em Schuelhuusplatz
passiert!

Mier chönd
nöd alli Problem
löse!

Es git ständig
Reklamatione!

Jugendarbeit
2022

POLIZEI

Dossier
Gemeinde-
arbeit



Die Gemeinde schaut hin

Die Jugendschutzbestimmungen verbieten die Abgabe von Alkohol und Tabak an unter 16- bzw. unter 18-Jährige. Wie lässt sich das konsequent umsetzen, wo doch Alkohol omnipräsent ist, in Läden, Restaurants und an vielen Anlässen?

Von Luzia Bertogg

Gemeinden vergeben die Alkoholpatente an Gastronomiebetriebe, Läden oder an Events und sind somit auch in der Pflicht zu kontrollieren, ob die Jugendschutzbestimmungen eingehalten werden. Alle regionalen Suchtpräventionsstellen im Kanton Zürich unterstützen ihre Gemeinden darin, diese Kontrolle zu gewährleisten und die Verkaufsstellen regelmässig über das Thema Jugendschutz zu informieren. Die Gemeinden im Bezirk Meilen arbeiten in diesem Bereich seit Jahren vorbildlich zusammen. Als Drehscheibe dient die regionale Suchtpräventionsstelle Samowar.

Testkäufe durch Jugendliche

Die jährlichen Testkäufe sind in jeder Bezirksgemeinde ein Bestandteil des Jahresbudgets. Jede Gemeinde organisiert zwischen Frühling und Herbst mit dem Blauen Kreuz Testkäufe in diversen Verkaufsstellen der Gemeinde. Dabei werden Jugendliche, die noch nicht 16 bzw. noch nicht 18 Jahre alt sind, in die Verkaufsstellen geschickt, um Alkohol und/oder Tabak zu kaufen. Werden die Jugendlichen nach ihrem Alter gefragt? Wird ein Ausweis verlangt? Oder wird – manchmal

auch nach der Kontrolle des Ausweises – Alkohol und/oder Tabak verkauft? Begleitet werden die Jugendlichen durch das Blaue Kreuz und teilweise durch die Gemeindepolizei. In aller Regel wird der Testkauf gleich im Anschluss «aufgelöst», das heisst, die verkaufende Person wird informiert, dass es sich um einen Testkauf gehandelt hat.

Mittlerweile haben fast alle Gemeinden im Bezirk Meilen ihre Gebührenordnung angepasst und verrechnen die Gebühren für den Testkauf an den Betrieb weiter, der widerrechtlich Alkohol oder Tabak verkauft hat. Mit den zusätzlichen Verwaltungskosten kommt das auf einen Betrag von zirka 250 Franken. Beim zweiten oder dritten Verstoss kommen weitere Sanktionen hinzu, wie z.B. höhere Kosten, die Aufforderung zu einem Gespräch oder einer Schulung durch die Suchtpräventionsstelle bis hin zur Androhung eines Patententzugs.

Runder Tisch Jugendschutz

Im Bezirk Meilen ist der «Runde Tisch Jugendschutz» seit Jahren gut verankert und wird durch die Suchtpräventionsstelle Samowar zweimal pro Jahr organisiert. Jeweils im November werden die Testkaufresultate der einzelnen Gemeinden gesammelt und zusammengeführt. Am interdisziplinären Treffen werden diese Resultate besprochen. Dort bietet sich die Gelegenheit, sowohl über die konkrete Durchführung, die jährlichen Resultate als auch über die Sanktionsmöglichkeiten zu diskutieren. Dabei werden die Verkaufshilfen vorgestellt, die über die Gemeinden an die Verkaufsstellen weitergegeben werden. Dazu gehören zum Beispiel eine internetbasierte Verkaufs-

schulung für Personal aus Läden und Gastronomie (siehe www.jalk.ch) oder eine App, die anhand der Identitätskarte anzeigt, ob die Person das nötige Alter für den Erwerb von Alkohol oder Tabak bereits erreicht hat.

Mehrwert für die Gemeinde

Jeweils Anfang Jahr verschicken die meisten Gemeinden einen Brief an die Verkaufsstellen mit der Aufforderung, das Personal auf die geltenden Bestimmungen aufmerksam zu machen und um die Betriebe zu informieren, dass im Lauf des Jahres Testkäufe durchgeführt werden können. Durch das koordinierte Vorgehen im Bezirk Meilen können sich die Gemeinden gegenseitig unterstützen und voneinander lernen und profitieren. So wird beispielsweise die Organisation und Durchführung der Testkäufe durch eine grössere Gemeinde gleichzeitig für die kleinere Nachbargemeinde gemacht. Jugendschutz ist auch an Events und Chilbis ein Thema. Die Bewilligungen für einen Stand können an Bedingungen geknüpft werden. Auch Testkäufe können an Events durchgeführt werden. Dass die Gemeinde sich für den Jugendschutz einsetzt, hinschaut und bei Bedarf handelt, ist eine gute Botschaft, die sich weiter erzählen lässt.



Luzia Bertogg hat Soziale Arbeit und Gesellschaftswissenschaften studiert und arbeitet in der Teamleitung des Samowar Meilen im Bereich Suchtprävention.

Aktion Testkäufe 2022/2023

In der Pandemie hat die Zahl der Verstösse gegen die Jugendschutzbestimmungen zugenommen. Darum werden 2022 und 2023 Testkäufe im Kanton Zürich gefördert. Gemeinden können eine bestimmte Anzahl Testkäufe vergünstigt durchführen. Interessierte informieren sich bitte bei der Suchtpräventionsstelle ihrer Region.

Mehr als nur töggen

Der Jugendtreff ist ein idealer Ort für die Suchtprävention. Die Jugendlichen werden auf dem Weg zum Erwachsenwerden begleitet, Lebenskompetenzen werden gestärkt und man redet en passant über Substanzen und deren Konsum.

Von Sabrina Hansen

Aussagen wie «du hast ja einen easy Job, du bist ja eh nur am Töggen» hören Jugendarbeiter/innen öfter. Die Wirkung der Jugendarbeit wird meist nicht wirklich verstanden oder wahrgenommen. In der Realität wird in der Jugendarbeit viel Prävention geleistet. Massnahmen, die verhaltenspräventiv wirken und auch in der Jugendarbeit umgesetzt werden, sind beispielsweise Informationsvermittlung, das Stärken von Lebenskompetenzen und die Unterstützung zu einem gesunden Umgang mit Substanzen.

Die Jugendarbeit hat verschiedene Grundprinzipien, die ihr als Basis dienen. Eines dieser Prinzipien ist das Wahrnehmen von vielfältigen Bildungsgelegenheiten. Die Bildung passiert im Jugendtreff informell. Beim Töggen können die Jugendlichen Themen wie E-Zigs oder Cannabis unverfänglich ansprechen. Umgekehrt bieten sich den Jugendarbeitenden Gelegenheiten, zu erfahren, welche Fragen und Probleme die Jugendlichen beschäftigen, und sie können ihnen zusätzliches Wissen vermitteln.

Ein weiteres Grundprinzip der Jugendarbeit ist die Partizipation. Die Jugendlichen haben die Möglichkeit, ihre eigenen Wünsche einzubringen und Ideen umzusetzen. Das können kleine Dinge sein, wie etwa mitbestimmen, was an einem Abend im Jugendtreff geschieht. Oder es kann ein grösseres Projekt sein, welches sich über einen längeren Zeitraum erstreckt. Die Teilnahme der Jugendlichen wirkt sich stärkend auf ihre Lebenskompetenzen aus. Obwohl diese Wirkung auf die Kompetenzen nicht auf den ersten Blick sichtbar ist und meist subtil vermittelt wird, beeinflussen die erworbenen Fähigkeiten

die Selbstwirksamkeit positiv. Zukünftige Probleme und Schwierigkeiten können besser bewältigt werden, was wiederum präventiv gegen Sucht, Stress und Gewalt wirkt.

Lebenskompetenzen fördern

Stellen wir uns vor, eine Gruppe Jugendlicher will ein Töggen-Turnier organisieren. Bei den ersten Überlegungen, wie das Turnier organisiert werden könnte und ob denn diese ersten Träumereien auch umsetzbar sind, braucht es kreatives und kritisches Denken. Die Entscheidungs- und Problemlösefähigkeit wird gefördert, wenn Hindernisse selbständig bewältigt werden müssen. Dabei sind die Jugendlichen frei und können miteinander diskutieren und aushandeln, was sie wollen. Damit stärken sie ihre Beziehungs- und Kommunikationsfähigkeit. Das kann ganz schön stressig werden und Frustration oder Wut auslösen, was sich jedoch förderlich auf die Stressbewältigung und die Gefühlskontrolle auswirkt. Da man sich während dieses Prozesses mit sich und den anderen auseinandersetzen muss, werden die Selbstwahrnehmung und die Empathie gestärkt. Bei solch einem Projekt werden die Jugendlichen von den Jugendarbeitenden begleitet und unterstützt, damit sie viele positive Erfahrungen mitnehmen können.

Die Beziehungsarbeit ist ein weiteres zentrales Prinzip der Jugendarbeit. Durch eine gute Beziehung kennen die Jugendarbeitenden die Jugendlichen oft sehr gut und merken, wenn diese ein problematisches Verhalten zeigen. Sie können die Jugendlichen unterstützen, einen gesunden Umgang mit dem Konsum von Substanzen oder mit Stress zu erlangen, und gegebe-

nenfalls auch auf externe Fachstellen verweisen.

Zusammenarbeit Suchtprävention

Die Jugendarbeit ist für die regionalen Stellen der Suchtprävention ein wichtiger Partner. Eine spezielle Situation kennt die Region Andelfingen, wo die Suchtprävention und die Jugendarbeit besonders eng zusammenarbeiten, denn sie bilden eine eigene Abteilung im Zentrum Breitenstein. Die Fachpersonen der Suchtprävention werden für Inputs im Treff beigezogen oder für Haltungsdiskussionen und Weiterbildungen im Jugendarbeitsteam. Wenn die Jugendarbeit zum runden Tisch einlädt, wird die Suchtprävention immer miteingeladen, damit beide Bereiche mitbekommen, welche Trends in der Region aktuell sind. Bestandes- und Bedarfsanalysen in den Gemeinden können gemeinsam durchgeführt werden, denn beide Fachgebiete profitieren vom erworbenen Wissen. Die Gemeinde profitiert ebenfalls von dieser Zusammenarbeit und dem Wissen, dass sich die Jugendlichen in der Freizeit in einem gut geführten Jugendtreff aufhalten können und dort gefördert und unterstützt werden. Und dass sie nicht nur wertvolle Lebenskompetenzen aufbauen, sondern auch recht gut töggen lernen.

Sabrina Hansen von der Suchtpräventionsstelle Region Andelfingen arbeitet sowohl in der Suchtprävention wie auch in der Jugendarbeit.

Lebenskompetenzen

Das «laut & leise» vom März 2022 beschreibt das Konzept der Lebenskompetenzen ausführlich. PDF als Download: www.suchtpraevention-zh.ch (Stichwort: laut-leise-das-magazin)

Trocken durch den Januar rocken

Sensibilisieren und Informieren sind wichtige Pfeiler der Prävention. So führte beispielsweise die Suchtpräventionsstelle Zürcher Oberland anlässlich der Gesundheitskampagne «Dry January» eine Standaktion in Uster durch.

Von Raphaela Hügli und Franziska Ulrich

Den eigenen Konsum hinterfragen, das Wissen über Suchtmittel und ihre Risiken erweitern, erfahren, wie man risikoarm konsumieren kann: Aufklärung und Sensibilisierung gehören ins Repertoire der Prävention. Für Gemeinden halten alle Stellen für Suchtprävention solche Angebote bereit. So beispielsweise auch die Kampagne «Dry January».

«Weniger Wein – mehr sein», «In Aqua Veritas»: Mit frechen Sprüchen auf gelbem und pinkem Grund ermutigt die Kampagne, den Januar alkoholfrei zu verbringen. Bei Dry January steht das Wohlbefinden im Vordergrund. Sieben von zehn Personen, die bei Dry January mitmachen, fühlen sich gesünder und haben mehr Energie, weil sich ihr Schlaf verbessert hat. Mehr als die Hälfte verlieren Gewicht. Und auch langfristig zahlt es

sich aus: Ganze 72 Prozent konsumieren nach sechs Monaten weniger Alkohol. Ein Teilnehmer verriet: «Ich konnte mir beweisen, dass es auch ohne Alkohol geht und ich nicht abhängig bin.» Obwohl sich die Kampagne an durchschnittliche Alkoholkonsumierende und nicht an Personen mit einem problematischen Konsum richtet, machten auch einige mit, um ihren (zu) hohen Alkoholkonsum einzudämmen.

Trocken durch den Januar

Wer sich auf der Website von Dry January anmeldet, erhält nützliche Tipps und wird Teil der Online-Community, die sich gegenseitig beim Mixen von Smoothies und alkoholfreien Drinks anspornt. Weiter kann die kostenlose App «Try Dry» heruntergeladen werden. Sie bietet unter anderem ein Trinktagebuch. Gewinnspiele sorgen zusätzlich für einen kurzweiligen Januar. Verzichten wird so zum Erlebnis. Und bringt langfristige Ergebnisse.

Das Verhalten verändern

Der Dry January ermöglicht den Teilnehmenden, neue Gewohnheiten selbstbestimmt auszuprobieren. Die Alkoholpause bietet zudem Gelegenheit, das eigene Verhältnis zum Alkohol zu überdenken. Die Suchtforschung zeigt, dass bei einem zeitlich begrenzten Verzicht auf ein bestimmtes Verhalten der Konsum kurz- bis mittelfristig abnimmt. Dadurch wird verantwortungsbewussteres Handeln gefördert. All jene, die 31 Tage alkoholfrei geblieben sind, zeigen deshalb oft während des restlichen Jahres einen gesünderen Umgang mit Alkohol. Zu diesem Resultat kommt eine Studie der University of Sussex, basierend auf den Angaben von über 800 Teilnehmerinnen und Teilnehmern

des Dry January in Grossbritannien. Sogar noch sechs Monate später tranken diese weniger Alkohol als vor dem freiwilligen Verzicht. Die Rückmeldungen des Dry January Schweiz zeigen ähnliche Ergebnisse.

Standaktion in Uster

Die Suchtpräventionsstelle Zürcher Oberland unterstützt die in der Schweiz breit angelegte Gesundheitskampagne als Verbreitungspartner mit einer öffentlichen Aktion im Dezember.

Dry January macht auf humorvolle und spielerische Weise auf den massvollen Umgang mit Alkohol aufmerksam und bringt Farbe in die manchmal grauen Tage im Winter. Auch unter dem Jahr können Gemeinden mit den regionalen Suchtpräventionsstellen zusammenarbeiten, um attraktive Sensibilisierungsmassnahmen umzusetzen. Die Suchtpräventionsstellen können beim Organisieren von beispielsweise Standaktionen, Informationsveranstaltungen, Rauschbrillenparcours oder Fahr simulatoren helfen und so die Gemeinde unterstützen, ihre Bevölkerung besser und eindrücklicher über die unterschiedlichsten Süchte zu informieren. Und sie können vor allem aufzeigen, welche oft einfachen Strategien vorhanden sind, um gesünder und fröhlicher durch den Alltag zu kommen. Ganz nach dem Motto: «Weniger Wein – mehr sein».

■
Raphaela Hügli, Fachmitarbeiterin Prävention
Suchtpräventionsstelle Zürcher Oberland

Franziska Ulrich, Kommunikationsverantwortliche
Suchtpräventionsstelle Zürcher Oberland

Dry January – eine Kampagne aus Grossbritannien

Das Konzept des alkoholfreien Januars wurde 2013 von der britischen Non-Profit-Organisation Alcohol Change UK lanciert und wird mittlerweile in mehreren europäischen Ländern umgesetzt. Den Schweizer Dry January koordiniert das Blaue Kreuz zusammen mit dem Groupement Romand d'Etudes des Addictions (Grea) und dem Verein Staatslabor. Das Bundesamt für Gesundheit (BAG) unterstützt die Kampagne sowie eine Vielzahl von Partnerinstitutionen, unter anderem die Stellen für Suchtprävention im Kanton Zürich.

Web: www.dryjanuary.ch



WENIGER WEIN, MEHR SEIN!

MITMACHEN
WWW.DRYJANUARY.CH

DRY JANUARY^{CH}

GUT IM SAFT?

DRY
JANUARY

Weniger Kalorie
und besser für
dini Lebere!

MITMACHEN
& UFF

Ei "Funky Drink"
sour, bitte!

Git's noimets
d'Rezept für
die Drinks?

Sehr
guet!

Funky
Ba

GIN
Tonic

KAFI
LUZ

RUM
PUNSCH

IN AQUA
VERITAS

TROCKEN
ROCKEN

Hey Linda,
chunnsch au?
Es isch mega
viel Los!

"Ein Gläschen
in Ehren",
au ohni Alkohol!

Hauptsach gratis!
Andlich lauft mal
wieder öppis!

GUT IM
SAFT?

Wertvolles Fachwissen

Präventives Handeln ist für Michael Frei wichtig. Also frühzeitig reagieren, bevor die Gemeinde vor sozialen oder suchtbedingten Problemen steht. Mit dieser Haltung findet er Unterstützung bei der regionalen Suchtpräventionsstelle.

Von Brigitte Müller

laut & leise: Können Sie uns kurz den Aufbau Ihres Amtes erklären?

Michael Frei: Zusammen mit acht Mitarbeitenden Sorge ich als Bereichsleiter für die Dienstleistungen, die in «Soziales und Gesundheit» zusammengefasst sind. Innerhalb dieses Bereichs trage ich zum Beispiel die Verantwortung für die Fach-

und meine Kolleginnen und Kollegen jedoch feststellen, ist, dass die Pandemie ihre Spuren hinterlassen hat. Vor allem bei all jenen Menschen, die bereits vorher benachteiligt waren und Probleme hatten, wurden die Auffälligkeiten verstärkt. Zudem beobachten wir mit Sorge, dass einige Jugendliche vermehrt einen

I & I: Warum ist Ihnen die Suchtprävention wichtig?

Frei: Beispielsweise können ältere Menschen mit dem entsprechenden Wissen ihren möglicherweise zu hohen Medikamenten- oder Alkoholkonsum hinterfragen. Die Einnahme von Schlafmitteln oder Alkohol erhöht die Gefahr eines Sturzes enorm. Können wir solche Menschen erreichen, dann wird deren Lebensqualität verbessert. Auch bei den Jugendlichen dürfen wir nicht wegschauen, sondern müssen ihnen ernsthaft klar machen, dass ein zu riskanter Konsum von Substanzen oder schädliches Verhalten sie längerfristig in der Schule und auf dem Arbeitsmarkt benachteiligt. Prävention umfasst jedoch nicht nur einzelne Altersgruppen, sondern richtet sich als Ganzes an die Gesellschaft. Ein verantwortungsvoller Umgang mit Genussmitteln ist folglich anzustreben. Die Gemeinde kann hier in Zusammenarbeit mit der Suchtpräventionsstelle Akzente setzen, ohne in die Eigenverantwortung der/des Einzelnen einzugreifen.

Da wir mit unseren finanziellen Mitteln und personellen Ressourcen haushälterisch und wirtschaftlich umgehen müssen, bin ich froh um die Unterstützung der regionalen Suchtpräventionsstelle. Diese kann uns mit ihrem Fachwissen und mit ihren Angeboten effizient weiterhelfen.

stelle Gesundheit und Alter, stelle die Koordination zum gemeindeeigenen Alterszentrum Weihermatt sicher und bin als Abteilungsleiter in Zusammenarbeit mit der externen Jugendarbeit zuständig für die Anliegen von Jugendlichen in Urdorf.

zu hohen Handy- und/oder Gamekonsum aufweisen. Oder, dass bereits Kinder die billigen E-Zigaretten mit einem süssen Aroma rauchen. Man nennt diese Einwegzigaretten komischerweise Happy Puff.

I & I: Welche Bevölkerungsstruktur kennt Urdorf?

Frei: Urdorf zählt rund 10 000 Einwohner. Wegen der Nähe zur Stadt Zürich, diese ist in gut zehn Minuten mit dem Zug erreichbar, kann man unsere Gemeinde als urban wahrnehmen. In Urdorf befinden sich einerseits viele juristische Personen – im Norden wie im Süden sind rund 700 Unternehmen angesiedelt. Andererseits gibt es landwirtschaftliche Betriebe, was Urdorf auch ländlich prägt.

I & I: Bei welchen Themen erachten Sie die Zusammenarbeit mit der regionalen Suchtpräventionsstelle als zielführend?

Frei: Sicher bei allen Themen zur Jugendarbeit und zum Jugendschutz. Wir möchten in naher Zukunft wieder die Testkäufe aktivieren. Generell ist für uns das Fachwissen über die Suchtprävention, über Sucht und einzelne Substanzen bedeutend. Dazu gehören auch Verhaltenssüchte oder die Erfahrung, wie wir mit den Menschen rechtzeitig in Kontakt kommen, damit sie ihr möglicherweise riskantes Suchtverhalten überdenken können. Auch die Sensibilisierung von Suchtthemen beispielsweise in Institutionen wie den Altersheimen ist mir ein Anliegen.

I & I: Welche sozialen Probleme beschäftigen Urdorf?

Frei: Grundsätzlich kennt Urdorf keine gravierenden sozialen Probleme. Was ich

I & I: Welche Projekte, Ideen liegen Ihnen besonders am Herzen?

Frei: Ich möchte nicht ein einzelnes Projekt hervorheben, sondern mir ist die Haltung des Vernetzens wichtig. Nehmen wir das erwähnte Phänomen des Happy Puff. Davon sind vor allem die Schulen betroffen, aber vielleicht auch die Polizei, weil es jugendliche Gruppen gibt, die beim Rauchen zusätzlich durch Vandalismus auffallen. Ich sehe nun meine Aufgabe darin, vernetzt mit den zuständigen Partnern solche Probleme gemeinsam anzugehen. Da wir mit unseren finanziellen Mitteln

und personellen Ressourcen haushälterisch und wirtschaftlich umgehen müssen, bin ich froh um die Unterstützung der regionalen Suchtpräventionsstelle. Diese kann uns mit ihrem Fachwissen und mit ihren Angeboten effizient weiterhelfen.

I & I: Wenn Sie mit der regionalen Suchtpräventionsstelle zusammenarbeiten, mit welchen Kosten müssen sie rechnen?

Frei: Urdorf bezahlt einen Pro-Kopf-Beitrag an die regionale Suchtpräventionsstelle. Danach sind die Dienstleistungen für alle kostenlos, ob Behördenmitglied oder Kita-Mitarbeiterin.

I & I: Was schätzen Sie an der Zusammenarbeit mit der Suchtprävention?

Frei: Das Fachwissen, dass auf den neuesten wissenschaftlichen und evaluierten Erkenntnissen fusst, ist für mich sehr wertvoll. Mein Bereich hat nicht die Zeit, sich vertieft in die unterschiedlichsten Problematiken der Sucht einzuarbeiten, noch die Ressourcen, kluge Präventionsprojekte zu erarbeiten. Die Zusammenarbeit mit der Suchtprävention ergibt für die Gemeinde also einen unmittelbaren Nutzen und somit einen Dienst für unsere Einwohnerinnen und Einwohner. Zudem können wir die Dienstleistungen situativ beziehen, je nach Bedürfnis und anstehenden Fragen oder Problemen.



Michael Frei ist Bereichsleiter Soziales und Gesundheit in Urdorf. Er hat Betriebsökonomie studiert und einen Abschluss als MSc Business Administration in Non-Profit und Public Management.

Brigitte Müller, Texterin und Redaktionsleiterin «laut & leise», stellte die Fragen.



Regionale Suchtpräventionsstellen

Die acht regionalen Stellen für Suchtprävention (RSPS) sind Generalisten. Sie initiieren Projekte, beraten und begleiten Schulen, Gemeinden und andere lokale Player, bieten Fortbildungen an und koordinieren die Präventionsaktivitäten in ihrer Region. Die RSPS werden hauptsächlich von den Gemeinden finanziert, der Kanton leistet eine finanzielle Unterstützung bis zu 30%.

Suchtpräventionsstelle der Bezirke Affoltern und Dietikon

Grabenstr. 9, 8952 Schlieren
Tel. 044 733 73 65,
supad@sd-l.ch
www.supad.ch

Suchtpräventionsstelle des Bezirks Andelfingen

Zentrum Breitenstein
Landstr. 36, 8450 Andelfingen
Tel. 043 258 46 11
suchtpraevention.andelfingen@ajb.zh.ch
www.zentrum-breitenstein.ch

Suchtpräventionsstelle für den Bezirk Horgen

Samowar
Bahnhofstr. 24, 8800 Thalwil
Tel. 044 723 18 18
info@samowar.ch
www.samowar.ch

Suchtpräventionsstelle des Bezirks Meilen

Samowar
Hünibweg 12, 8706 Meilen
Tel. 044 924 40 10
meilen@samowar.ch
www.samowar.ch

Suchtpräventionsstelle Winterthur

Technikumstr. 1, Postfach
8403 Winterthur
Tel. 052 267 63 80
suchtpraevention@win.ch
www.stadt.winterthur.ch/suchtpraevention

Suchtpräventionsstelle Zürcher Oberland

(Bezirke Hinwil, Pfäffikon und Uster)
Gerichtsstr. 4, Postfach
8610 Uster
Tel. 043 399 10 80
info@sucht-praevention.ch
www.sucht-praevention.ch

Suchtprävention Bezirk Bülach

Bahnhofstrasse 3, 8180 Bülach
Tel. 044 872 77 33
www.praevention-fabb.ch

Suchtprävention Bezirk Dielsdorf

Brunnwiesenstr. 8a, 8157 Dielsdorf
Tel. 043 422 20 36
www.sdbd.ch/suchtpraevention

Suchtpräventionsstelle der Stadt Zürich

Röntgenstr. 44, 8005 Zürich
Tel. 044 412 83 30
suchtpraevention@zuerich.ch
www.stadt-zuerich.ch/suchtpraevention

Kantonsweit tätige, spezialisierte Fachstellen für Suchtprävention

Die kantonsweit tätigen Fachstellen für Suchtprävention (KFSP) sind Spezialisten. In ihrem Fokus stehen eine Zielgruppe, eine Suchtform oder sie nehmen übergreifende Aufgaben wahr. Sie arbeiten eng mit den regionalen Suchtpräventionsstellen zusammen. Die KFSP werden zur Hauptsache vom Kanton finanziert.

Am Steuer Nie (ASN).

Unfallprävention im Strassenverkehr
Hotzestr. 33, 8006 Zürich
Tel. 044 360 26 00
info@amsteuernie.ch
www.amsteuernie.ch

Fachstelle zur Prävention von substanz-, müdigkeits- und ablenkungsbedingten Verkehrsunfällen. Bietet diverse erlebnisorientierte Schulungen und Einsatzmittel für Schulen, Betriebe und Vereine (z.B. alkoholfreie Funky-Bar, Fahrsimulatoren, Rauschbrillen) und entwickelt Informationsmaterial.

Fachstelle Suchtprävention Mittelschulen und Berufsbildung

Ausstellungsstr. 80, Postfach
8090 Zürich
Tel. 043 259 78 49
infosuchtpraevention@mba.zh.ch
www.fs-suchtpraevention.zh.ch
Suchtprävention an Berufs- und Mittelschulen (einschliesslich Arbeit mit Behörden, Eltern und Berufsbildnern/innen): Macht Lehrer/innenbildung in Suchtprävention. Entwickelt Lehrmittel und Projekte zur Suchtprävention in der Sekundarstufe II. Unterhält ein Netz von Kontaktlehrpersonen.

FISP, Fachstelle für interkulturelle Suchtprävention und Gesundheitsförderung

Kehlhofstr. 12, 8003 Zürich
Tel. 043 960 01 60
fisp@bluewin.ch
www.fisp-zh.ch

Fachstelle für Suchtprävention unter der Migrationsbevölkerung. Entwickelt, realisiert und koordiniert Projekte. Unterstützt Fachstellen in der migrationsgerechten Entwicklung ihrer Projekte und Materialien (inkl. Übersetzungen).

Pädagogische Hochschule Zürich Fachstelle Suchtprävention Volksschule

Lagerstr. 2, 8090 Zürich
Tel. 043 305 68 00
suchtpraevention@phzh.ch
http://suchtpraevention.phzh.ch
Suchtprävention in der Volksschule (einschliesslich Behörden- und Elternarbeit): Verantwortlich für die Lehrer/innenbildung im Bereich Suchtprävention. Erarbeitet Unterrichtshilfen und andere Projekte zur schulischen Suchtprävention. Führt eine Mediothek und Dokumentationsstelle.

Prävention und Gesundheitsförderung Kanton Zürich,

Institut für Epidemiologie, Biostatistik und Prävention der Universität Zürich
Hirschengraben 84, 8001 Zürich
Tel. 044 634 49 99
praevention@ebpi.uzh.ch
www.gesundheitsfoerderung-zh.ch

Das EBPI ist im Auftrag der Gesundheitsdirektion verantwortlich für die Koordination und Umsetzung von Massnahmen im Bereich Prävention und Gesundheitsförderung im Kanton Zürich. Es koordiniert unter anderem die Aktivitäten aller Stellen und Akteure im Bereich der Suchtprävention und ist zuständig für die Öffentlichkeitsarbeit in der Suchtprävention.

Zentrum für Spielsucht und andere Verhaltenssüchte, Radix

Pfingstweidstr. 10, 8005 Zürich
Tel. 044 360 41 18
spielsucht-praevention@radix.ch
www.spielsucht-radix.ch

Fachstelle für die Prävention von Glücksspielsucht und weiteren Verhaltenssüchten (Gaming, Digitale Medien, Kaufen, Sex). Entwickelt Sensibilisierungskampagnen und Informationsmaterialien berät Multiplikatoren.

ZFPS, Zürcher Fachstelle zur Prävention des Suchtmittelmissbrauchs

Schindlersteig 5, 8006 Zürich
Tel. 044 271 87 23
info@zfps.ch
www.zfps.ch

Fachstelle für die Prävention des Alkohol-, Tabak- und Medikamentenmissbrauchs. Lanciert und koordiniert Projekte, entwickelt Informationsmaterialien und Schulungsinstrumente.